

Die Praxistätigkeit der Studierenden am Religionspädagogischen Institut Luzern RPI

1. Das Aufbaustudium des RPI und die berufsbegleitende Praxis

Während das Grundstudium am RPI (berufsbegleitend in zwei Jahren oder vollzeitlich in einem Jahr) theologische und humanwissenschaftliche Grundlagen vermittelt, befähigen die Module des Aufbaustudiums zur Wahrnehmung der religionspädagogischen Kernkompetenzen im pfarreilichen Umfeld (Schulischer Religionsunterricht, Gemeindekatechese, Kirchliche Jugendarbeit).¹

Um eine optimale Korrelation zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten, müssen die Studierenden während des Aufbaustudiums in einer Pfarrei arbeiten. Dabei sind sie in allen Kompetenzbereichen tätig, für die sie am RPI ausgebildet werden. Es ist darauf zu achten, dass die jeweiligen Tätigkeiten wo immer möglich zeitgleich an die Module angepasst werden, die am RPI vermittelt werden.²

Die Studierenden haben auch Hausaufgaben: Sie schreiben Berichte und schriftliche Arbeiten. Dafür brauchen sie genügend Freiräume. Es wird sicher Zeiten geben, in welchen die Studierenden die Arbeitsintensität des pfarreilichen Lebens kennen lernen. Auch dies gehört zur Ausbildung. Es darf aber nicht so sein, dass die Studierenden in einem so hohen Mass von der Pfarrei beansprucht werden, dass sie nicht termingerecht ihre Studien abschliessen können. Insbesondere in der Zeit der Schulferien sollten sie Zeit haben, sich ihren schriftlichen Arbeiten zu widmen.

2. Grundsätze

- Die Studierenden befinden sich jeweils montags und dienstags während 36 Wochen am RPI.
- Zusätzlich ist mit einer Intensivwoche pro Jahr zu rechnen.
- Während maximal 50 % arbeiten die Studierenden in einer Pfarrei.
- Dabei werden sie von einer Fachperson aus der Pfarrei hauptverantwortlich betreut. Diese kann einzelne Betreuungsaufträge auch delegieren.
- Die Betreuungsperson hat eine ähnliche Funktion wie ein/e Lehrmeister/in. Sie ist für eine gute Einführung der/des Studierenden in die Pfarrei besorgt. (Integration ins Team, Hospitieren in den verschiedenen Arbeitsbereichen zu Beginn, Kennenlernen wichtiger ehrenamtlicher Verantwortungsträger, Hilfestellung bei unvertrauten Aufgaben etc.).
- Jede Woche findet ein Betreuungsgespräch statt. Es dient einer gegenseitigen allgemeinen Standortbestimmung. Konkrete Feedbacks werden jeweils im Anschluss an die verschiedenen Veranstaltungen gegeben.

¹ Damit die Studierenden auf die Praxis des Aufbaustudiums vorbereitet sind, besuchen sie bereits im Grundstudium das Fach „Einführung ins Unterrichten u. Animation religiösen Lernens“, sowie die Intensivwoche „Unterrichten lernen“. Das RPI ermöglicht auch erste Erfahrungen des Unterrichts in der Übungsschule.

² Dass dies nicht in allen Fällen möglich ist, versteht sich von selbst. Unabdingbar ist indes eine möglichst gute Planung, damit Chancen, die sich anbieten, nicht verpasst werden!

- Im Laufe eines Jahres finden mindestens zehn von einer Betreuungsperson besuchte Anlässe pro Kompetenzbereich statt. Eine Betreuungsperson besucht die/den Studierende/n pro Woche einmal bei einem Anlass und gibt ihm ein Feedback.
- Die Betreuungspersonen treffen sich einmal jährlich am RPI zu einem Erfahrungsaustausch.
- Mindestens zweimal pro Jahr wird die/der Studierende von einer Fachperson des RPI besucht. Die Besuche werden vorangemeldet. Dabei wird jeweils eine gemeinsame Standortbestimmung (RPI-Studierende, Betreuungsperson und RPI-Fachperson) vorgenommen.
- Zur Befähigung in der religionspädagogischen Arbeit in einer Pfarrei müssen in allen angestrebten Kompetenzbereichen die Grundanforderungen erfüllt sein.
- Begleitend zur Praxis in den Pfarreien findet Fachberatung und Ausbildungs-Supervision in Gruppen statt.

3. Inhalte

3.1. Religionsunterricht

Ziel ist die Erprobung und Förderung der Fähigkeiten für das Erteilen des Religionsunterrichts, insbesondere auf der Mittel- und Oberstufe.

Die Studierenden hospitieren in einer ersten Phase (ein bis zwei Wochen). Anschliessend halten sie die Stunden selbstständig. Es empfiehlt sich mit zwei Lektionen zu beginnen und im Laufe der Praxis bei guten Leistungen das Pensum zu erhöhen (je nach den örtlichen Verhältnissen auf Einzellektionen, Doppelstunden oder Blockveranstaltungen verteilt). Die Lektionen sind schriftlich vorzubereiten. Ebenso sind Erfahrungen und Auswertungen schriftlich festzuhalten.

3.2. Kirchliche Jugendarbeit

Ziele: Vertrautheit mit Formen und Methoden verbandlicher und offener kirchlicher Jugendarbeit. Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit neuen Rollen (Jugendseelsorger/in, Präses), Kommunikationsfähigkeit mit Jugendlichen.

Wo immer möglich sind die Studierenden in zwei unterschiedlichen Aufgabenfeldern tätig. Diese richten sich nach den örtlichen Gegebenheiten. Wünschenswert ist die Mitarbeit in der verbandlichen Kinderarbeit (JuBla, Pfadi) und die regelmässige Präsenz im LeiterInnen-Team sowie die Mitarbeit im offenen Jugendtreff (falls vorhanden) oder bei anderen Projekten der Kinder- und Jugendarbeit. Bei Pfarreien mit „Firmung ab 17“ ist die Mitarbeit in der Firmvorbereitung erwünscht. Im Verlaufe der Praxis können selbstverständlich die Schwerpunkte anders gesetzt werden.

3.3. Gemeindekatechese

Ziel: Einführung in die gemeindekatechetische Praxis, ihre Möglichkeiten und Grenzen.

Mitarbeit in der Hinführung von Kindern und Jugendlichen auf die Sakramente, Einbezug von Eltern, Familie und Gemeinde.

Erlernen neuer Rollenkompetenzen (als Erwachsene zwischen Jugendlichen und Erwachsenen stehen; Übernahme von Verantwortung für Jugendliche gegenüber Erwachsenen); Erproben von Methoden der Erwachsenenarbeit.

Mitbetreuung von HGU-Leiterinnen und von „voreucharistischen Gruppen“. Mitgestaltung der Erstkommunionvorbereitung mit Eltern und Kindern. Mitwirkung in einem Firmprojekt (FirmgruppenbetreuerInnen, Vernetzung Gemeinde-Firmlinge ab 17), Mitarbeit bei einem Elternkurs oder Elternabend usw.

Liturgiegestaltung

Ziele: Aufbau und Gestaltung von Gemeindegottesdiensten, liturgisches Sprechen und Sich-Bewegen im Raum einer grösseren Kirche, Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen im Gottesdienst (im Unterschied zu RU und Kinderarbeit).

Die Studierenden sollen nach und nach fähig werden, verschiedene Gottesdienstformen selbstständig durchzuführen.

Vorbereiten und Gestalten von Schüler-, Jugend- und Familiengottesdiensten (bzw. Gottesdiensten für Klein und Gross), einer Bussfeier usw. Wünschenswert ist, dass die Studierenden bei der Gestaltung von Familiengottesdiensten zuerst mitgestalten und nach einer gewissen Zeit Gottesdienste selbstständig vorbereiten und wo immer möglich dabei als LiturgInnen mitwirken.

3.4. „Koinonia-Aufbau als vernetzende Klammer“

Es gibt Studierende, die im Milieu Kirche gross geworden sind, andere haben wenige Erfahrungen mit „Pfarrei“. Diese müssen einen Teil ihrer kirchlichen Sozialisation nachholen.

Für alle gilt als Ziel:

„Pfarrei“ ist heute auf lebendige Koinonia im Sinne eines Netzwerkes, auf welches fruchtbare religionspädagogische Arbeit aufbaut, angewiesen. In diesem Sinne müssen auch die Studierenden sich am permanenten Aufbau und am Erhalt dieses Netzwerkes beteiligen. Dies hat mehr mit einem Problembewusstsein zu tun, das in die Arbeit und in alle möglichen Kontakte einfließt, als mit konkreten Aufgaben. Wichtig sind sicher die folgenden Netzwerke, die auch die Studierenden kennen lernen müssen:

- Teilnahme am liturgischen Leben, an Feiern und Festen der Pfarrei
- Teilnahme an Sitzungen des Pfarreiteams und des Pfarreirates
- Kennenlernen des Seelsorgeverbandes, des Dekanats, der staatskirchlichen Organe
- Ökumenische Kontakte
- Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde

Noch eine negative Abgrenzung zum Schluss

Nicht vorgesehen sind Tätigkeiten in anderen Seelsorgebereichen (Pfarreivereine, Seniorengruppen, Spitalseelsorge, Beerdigungen etc.). Doch werden diese am Rande sicher auch miterlebt. Bei einem besonderen Interesse kann auch Einblick in Seelsorgebereiche gewährt werden, die der Religionspädagogik eher fremd sind. Diese Tätigkeiten dürfen aber zeitlich die zentralen Aufgaben der Praxis nicht konkurrenzieren. Wovon sicher Abstand zu nehmen ist, ist ein regelmässiger Predigtendienst. Dieser wird hin und wieder von gewissen Studierenden angestrebt. Allerdings haben die Studierenden des RPI keine Homiletik-Ausbildung. Auch beansprucht eine seriöse Predigtvorbereitung soviel Zeit, dass dadurch andere Kernbereiche in

Mitleidenschaft gezogen würden. Dies heisst nicht, dass RPI-Studierende in Gottesdiensten mit Kindern und Jugendlichen keine theologisch verantworteten Ansprachen halten sollen!

4. Anstellungsfragen

Die Studierenden des Aufbaustudiums des RPI sind nicht zu vergleichen mit den PraktikantInnen des KIL. Die RPI-Studierenden werden beim Beginn ihrer Praxis noch nicht das gleiche Niveau haben, wie ihre Vorgänger im Praktikum. Aber durch den regen Theorie-Praxis-Bezug werden sie sehr schnell aufholen. Sie haben auch die Möglichkeit, durch die zweijährige Dauer der Praxis echte Aufbauarbeit für die Pfarreigemeinschaft zu leisten. Da viele von unseren Studierenden verheiratet sind oder Erziehungsverantwortung haben, sind sie auf eine feste Anstellung mit einem „Anfängerlohn“ angewiesen. Dies mag zu Beginn der Tätigkeit zuviel sein, gegen Schluss wird es eher zu wenig sein.

Da Besoldungen in der Kompetenz jeder einzelnen Kirchgemeinde liegen, können wir vom RPI aus nur allgemeine Anregungen geben. Folgende Faustregeln möchten wir formulieren:

Im Rahmen eines festen Anstellungsvertrags ergeben sich zwei Möglichkeiten der Einstufung:

- Grundsätzlich gehören unsere Studierenden in die alte Kategorie der Diplomkatechetinnen, bei der Erfahrungsstufe aber Stufe 0, da die Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist. (Einige neuere Anstellungsordnungen kennen diese „Anlaufstufen 0“.)
- Wo diese nicht bestehen, kann bei unseren Studierenden davon ausgegangen werden, dass sie zu Beginn der Tätigkeit in etwa das Niveau von beginnenden nebenamtlichen Katechetinnen haben, was sich aber schon nach einigen Monaten ändern wird. Dem wäre mit Erfahrungsstufen Rechnung zu tragen.

Wir werden aber die Erfahrungen, die wir mit Einstufungen, Arbeitsverträgen und Pflichtenheften machen, sammeln und auswerten. So können diese hoffentlich einer zweiten Generation fruchtbar gemacht werden!